

Nachstehend eine Bearbeitung der Schritt:

## **Joseph Müller, Niederrheinische Provinzialismen**

aus der [Sammlung Peter Packbier](#)

Die verwendete Quelle:

[google books: Joseph Müller, Niederrheinische Provinzialismen](#)

Es handelt sich hier um eine Abhandlung über das Rheinische Hochdeutsch, volkstümlich auch „Hochdeutsch mit Knubbeln“ genannt. Dieser Begriff ist inzwischen auch literaturfähig geworden: In dem Buch

### **The Dialects of Modern German: A Linguistic Survey von Charles Russ**

heißt es beispielsweise:

This variety of *Kölsch*, which was used by Adenauer and typifies the patrician family speech habits of Cologne, is also called *Hochdäitsch met Knubbel*, literally *Hochdeutsch mit Knutbbeln* 'Standard German with lumps in it'.



Niederrheinische  
**PROVINZIALISMEN.**

Eine

**A b h a n d l u n g**

von

**JOSEPH MÜLLER,**

*Gymnasial-Oberlehrer, Mitglied der Gesellschaft für deutsche Sprache zu Berlin  
und anderer wissenschaftlichen Vereins.*



Aachen und Leipzig,  
VERLAG VON JACOB ANTON MAYER.

1838.



## Vorwort.

Es ist ein noch nie bestrittener Grundsatz, daß die gründliche Erlernung der Muttersprache immerhin ein Haupt-Gegenstand alles Unterrichtes seyn und bleiben müsse. Es verdient daher dieser Lehr-Gegenstand wahrlich vor allen andern, die große Aufmerksamkeit, welche demselben seit der neuen Einrichtung der Schulen unter Preußens weiser Regierung zu Theil geworden ist. Ich würde zu weit von meinem Gegenstande abschweifen müssen, wenn ich aus mir vorliegenden Beweis-Stücken die schmäbliche Vernachlässigung unserer theuern Muttersprache in unsern Schulen aus früherer Zeit und die gänzliche Hintansetzung derselben während der französischen Herrschaft augenfällig darthuen wollte. Doch, wozu bedürfte es auch der Auseinandersetzung einer Thatsache, für welche noch Tausende Zeugniß ablegen? Wie mancher sonst gebildete Mann im Rheinlande, dessen Jugend in diese Zeit fiel, beklagt nicht jetzt noch seine ungenügende Kenntniß in der Muttersprache, während er eine fremde gewandt, richtig und zierlich spricht und schreibt? Wohl uns, daß ein besserer Geist das Fremde in die gehörigen Schranken zurück drängte und heimische Kunst, Sprache und Sitte in ihre Rechte wieder einsetzte. Allein der einmal angerichtete Schaden war sobald noch nicht geheilt; eben so wenig, wie ein Eroberer einem Volke seine Sprache plötzlich entreißen kann, eben so wenig kann aber auch eine durch Einmischung fremder Elemente verderbte Sprache sich plötzlich zu einer reinen umgestalten. So ist es denn auch im Rheinlande, hier mehr, dort weniger der Fall, daß noch eine Menge französischer Ausdrücke, Wendungen u. s. w. ins Deutsche übergegangen sind und sich gleichsam ein Bürgerrecht angemaßt haben; dieselben mit dem Volke zu verdrängen, war unmöglich.

Außer der nachtheiligen Wirkung, welche das Französische in älterer und neuerer Zeit auf unsere Sprache geäußert hat, haben wir aber auch von dem nachbarlichen Holland manchen Ausdruck und selbst eigenthümliche Redeformen entlehnt, welche sich um so schwerer verwischen werden, weil sie ebenfalls in der hiesigen Mundart allgemeine Geltung haben: ein Umstand, der ohne Zweifel auf den ältern Ursprung derselben deutet. Zu den größten Hindernissen indessen, welche sich beim deutschen Unterrichte in den Weg stellen, gehört der Einfluß, welchen die Mundart auf das Hochdeutsche ausübt, eine Mundart, welche dem Hochdeutschen gegenüber, durch ihre Eigenthümlichkeit in jeder Beziehung, gleichsam als eine ganz

andere Sprache zu betrachten ist.<sup>1)</sup> Wie wäre es unter solchen Verhältnissen möglich, daß der Schüler, wenn er auch in noch so vielen Stunden und nach einer noch so bewährten Methode im Hochdeutschen unterrichtet wird, sich ganz frei halte von den Eigenheiten der Mundart, die er von erster Kindheit an gesprochen und die er zu Hause und im gewöhnlichen Leben noch immer redet? Die Mundart ist seine Muttersprache und das Hochdeutsche ist für ihn eine feinere, gebildetere, aber erlernte Sprache, und er bedient sich derselben auch nur als solcher da, wo es die Sache oder die Umstände erfordern; in einer gemüthlichen, launigen, zutraulichen und herzlichen Unterredung fällt aber so der Mann, wie der Knabe unwillkürlich aus dem Hochdeutschen in seine Mundart: und das ist natürlich. Wollte jemand dies tadeln, so würde er große Unkunde des menschlichen Herzens und Beschränktheit“ des Geistes verrathen. Die Töne, welche wir als Kind zuerst hörten und nachsprachen, bleiben uns immer theuer, und ADELUNG hat meines Erachtens Unrecht, wenn er einige Dialekte gemein nennt; denn keiner ist gemeiner als der andere, jeder Deutsche findet den seinigen schön.

Aus den Mundarten entstehen aber die meisten Provinzialismen: denn der Knabe übersetzt gleichsam den ihm geläufigen mundartlichen Ausdruck ins Hochdeutsche, und weil er verstanden wird und nicht auf die Unrichtigkeit oder vielmehr Ungebräuchlichkeit desselben in der neuhochdeutschen Schriftsprache aufmerksam gemacht wird, so zweifelt er nicht mehr an der Richtigkeit seines Ausdruckes.

Andere Provinzialismen gehen aus dem Bedürfnisse hervor: es ist nämlich nicht zu läugnen, daß es viele mundartliche und provinzielle Ausdrücke gibt, für welche wir keinen ganz entsprechenden hochdeutschen Ausdruck haben. Ich bin daher weit entfernt, jeden Ausdruck, welcher in dieser Abhandlung als Provinzialismus bezeichnet ist, für undeutsch oder gar für unrichtig gelten zu lassen; vielmehr sind manche Wörter darin aufgeführt, die einer genauern Beachtung werth sind und ins Hochdeutsche aufgenommen zu werden verdienen.

Es wäre wünschenswerth, daß die Dialekte und Provinzialismen des Niederrheins mehr Bearbeiter fänden; der deutsche Sprachschatz würde dadurch gewiß an Reichthum gewinnen und mancher verlorne Kernausdruck sein altes Recht wieder erlangen. Meine Abhandlung macht durchaus keinen

---

<sup>1)</sup> Die Meinung derjenigen Pädagogen, die da glauben, es bedürfe keines eigentlichen Unterrichtes in der Muttersprache, möchte sich unter solchen Umständen schwerlich vertheidigen lassen.

Anspruch auf Vollständigkeit, und hoffentlich werden die Mängel derselben dadurch in etwa Entschuldigung finden, weil ich ohne Vorgänger den ersten Versuch gewagt habe.

## § 1. Aussprache und Betonung.

Der mächtige Einfluß, den überhaupt jede Mundart auf die Aussprache des Hochdeutschen zeigt, ist hier, wo dieselbe aus den verschiedenartigsten Elementen zusammengemischt ist, bedeutender, als in manchen andern Gegenden Deutschlands. Die hiesige Mundart ist überhaupt weicher und volltönender, als das Hochdeutsche, theils durch den größern Vokalreichthum, theils durch Ausstoßung harter Consonanten, theils durch Vertauschung harter mit weichen Consonanten, theils durch beide Mittel zugleich. Dadurch gewinnt die Mundart einen mehr singenden Ton, der dann auf das Hochdeutsche übertragen wird. Aus diesen Gründen entsteht aber eine gewisse Dehnung und Breitung der ganzen Aussprache, die in gar vielen Wörtern sehr auffallend wird; so klingt Wort wie *Woord*, Ort wie *Oord* (in der Mundart *Wood*, Ursache wie *Uhrsache*, Vortheil wie *Vohrtheil*, und so in allen mit *ur* und *vor* anfangenden Wörtern. Arzt klingt wie *Aarz*, jetzt wie *jeez*, laß wie *laas*, muß wie *muhs*, sonst wie *sons* u. s. w. Durch diese Eigenthümlichkeit, die harten Endconsonanten abzuwerfen, kommt denn auch die durchgängige Weglassung des *t* in der zweiten Person des Zeitwortes; z. B. du bist klingt du *bis*, du mußt, willst, sollst, schreibst, wie du *muhs*, *wills*, *solls*, *schreibs*. Die Weglassung des *n* bei den Hauptwörtern, besonders aber beim Infinitiv der Zeitwörter, ist nicht nur hier, sondern fast am ganzen Rhein allgemein. Ich habe den *Mensch* gesehen; ich sehe die *Knabe spiele*. Fehlerhafte Verdopplungen der Consonanten sind selten; am häufigsten geschieht dies noch in den Wörtern : er lebt, strebt, webt u. s.w., die *lebbt*, *strebbt*, *webbt* u. s. w. ausgesprochen werden. Begräbnis klingt wie *Begräbbnis*. Dasselbe ist auch der Fall mit dem *r* in der Mitte der Wörter; z. B. erinnern, erobern, wie *errinnern*, *erroberrn*. So auch gehorsam, Erde, werden u. s. w., wie *gehorrssam*, *Errrde*, *werrden* u. s. w. Es bedarf wohl kaum der Erinnerung, daß die bis jetzt angeführten Fehler der Aussprache sich auch beim Schreiben häufig einschleichen.

Weniger allgemein als diese Fehler sind aber manche andere, welche mehr die Aussprache einzelner Laute betreffen. Dahin gehört vor Allem die ganz fehlerhafte Aussprache des Hauchlautes *ch*, welcher statt durch die Kehle gehaucht zu werden, ganz scharf und schneidend hervorgebracht wird, indem man die Zunge, die doch dabei unthätig sein soll, fest an den Gaumen drückt und gleichsam noch ein *i* vor dem *ch* tönen läßt. Aachen klingt demnach *Aichen*, ach wie *aich*, Stachel wie *Staichel*, Eiche wie *Eiche* u. s. w.



Das G. zu Anfang eines Wortes sowohl, als in der Mitte desselben, klingt durchweg fälschlich wie *J*; z. B. Gott wie *Jott*, geglaubt wie *jejlaubt*, gar wie *jar* u. s.w. Durch das Bestreben, dem G zu Anfang und in der Mitte der Wörter den gehörigen Laut zu geben, verfällt aber Mancher in den Fehler, auch das J wie ein gelindes k auszusprechen, und häufig hört man: ein kanzes Kahr (ein ganzes Jahr), es ist ein wahrer Kammer (Jammer), das ist meine Kammerkungfer (Kammerjungfer) u. s. w. Am Ende der Wörter klingt das g fast wie *ch*, nur etwas milder, jedoch immer mit dem Vorschlag eines i; z. B. Weg wie *Weich*, Berg wie *Berich*, karg wie *karich*. Das *St* und *Sp* zu Anfang der Wörter und Silben klingen durchaus wie *sch*; z. B. Stein, Spiel wie *Schtein*, *Schpiel*; am Ende und in der Mitte des Wortes behält *st* seinen natürlichen Laut von *st*; z. B. Kunst, Frost, Frist u. s. w.; nur in den Wörtern Wurst und Durst klingt es Wurscht, Durscht; eben so in durstig, garstig.

Die Wörter nichts und sechzig spricht man aus *nix* und *sexig*.

Was die eigentliche Betonung der Wörter angeht, so ist dieselbe weniger fehlerhaft und, außer der Eigenthümlichkeit, in den abgeleiteten Wörtern mit der Vorsilbe *un* den Ton statt auf die Negation, auf die zweite oder dritte Silbe zu werfen, sind uns keine auffallende Verstöße bekannt. Falsch betont man durchgängig **unangenehm** statt **unangenehm**, **unbekannt** statt **unbekannt**, **unwürdig** statt **unwürdig**. Uebrigens gibt es noch eine Anzahl Wörter, welche weniger allgemein unrichtig betont werden; z. B. **mißbilligen** statt **mißbilligen**, **mißbrauchen** statt **missbrauchen**, **rechtfertigen** statt **rechtfertigen**, **außerordentlich** statt **außerordentlich**.

## § 2. Artikel und Deklination.

Nicht nur in Aachen und den benachbarten Orten, sondern in der ganzen Provinz findet eine auffallende Verwechslung der Artikel. Statt. Wenn nun auch in gar vielen Fällen diese Erscheinung durch den Einfluß des Holländischen und des Französischen auf unsere Sprache unverkennbar hervorgeht, so ist aber bei den meisten Wörtern eine solche Verwechslung durch die jedesmalige Mundart einer Gegend herbeigeführt worden und wird sich so lange erhalten, bis sich endlich das Mundartliche mehr und mehr durch das Hochdeutsche verwischt haben wird. In manchen Fällen aber haben die Mundarten die Geschlechtsbezeichnungen beibehalten, welche sich auf einen

ältern Sprachgebrauch gründen. <sup>2)</sup> Die Vertauschung des *der* und *die* mit dem *das* ist leicht dadurch zu erklären, daß der eigentliche Artikel für die Dingnamen (ursprünglich wohl der einzige Artikel) *th', the, de, det, dat, das*, bei vielen Wörtern beibehalten wurde, während die ausgebildeterere Sprache sehr viele derselben mit *der* oder *die* bezeichnete. Nachstehendes Verzeichniß enthält nur diejenigen Wörter, die hier allgemein und in andern Städten theilweise mit abweichendem Artikel gebraucht werden. Man sagt: der Barometer statt das Barometer, der Blech st. das Blech, der Blei st. das Blei, der Brill <sup>3)</sup> st. die Brille (holl. *bril* m.), der Catheder <sup>4)</sup> st. das Catheder, der Dinte st. die Dinte (holl. *inkt* m.), der Halstuch st. das Halstuch, der Kanapee st. das Kanapee (*le canapé*), der Klau st. die Klaue (holl. *klaauw* m.), der Kohl st. die Kohle, der Kutsch st. die Kutsche, der Nerv <sup>5)</sup> st. die Nerve, der Nummer st. die Nummer (*numerus, le numéro*), der Oeh Ist. das Oehl, der Pfütz <sup>6)</sup> st. die Pfütze, der Pult st. das Pult, der Pulver st. das Pulver, der Schab st. die Schabe, der Siegellack st. das Siegellack, der Schokolat st. die Schokolade (*le chocolat*), der Wachs st. das Wachs, der Zeh st. die Zehe (holl. *teen* m.), der Zinn <sup>7)</sup> st. das Zinn, die A, die Be tc. st. das A, das Be tc., die Buchstab st. der Buchstaben, die Affe st. der Affe, die Bankerott st. der Bankrott (*la banqueroute*), die Bach <sup>8)</sup> st. der Bach (holl. *beek* f), die Ball st. der Ball, die Druck st. der Druck, die Fagott st. das Fagott, die Fenster st. das Fenster (*fenestra, la fenêtre, althochd. fēnestar*), die Fink st. der Fink, die Fleck st. der Flecken (holl. *vlak* f), die Floh <sup>9)</sup> st. der Floh, die Hafer <sup>10)</sup> st. der Hafer (holl. *haver* f), die Huhn st. das Huhn,

---

<sup>2)</sup> Man vergleiche Jac. Grimm's deutsche Gr. III. Thl. Cap. VI. und besonders die unten bei den einzelnen Wörtern angeführten Stellen.

<sup>3)</sup> Auffallend genug ist es, daß ganz sprachrichtig in fast allen Wörtern, die männlich statt weiblich gebraucht werden, die weibliche Endung *e* weggefallen ist; so der Klau, Kohl, Kutsch, Schab, Zeh.

<sup>4)</sup> *Cathedra* fem. Vgl. Grimm's Gr. III. Thl. S. 560. B. 2.

<sup>5)</sup> *Nervus*. Vgl. Grimm's Gr. 1. c. B. 1.

<sup>6)</sup> Lat. *puteus*, doch schon im Althochdeutschen *puiza* fem. Vgl. Grimm 1. c. B. 1.

<sup>7)</sup> In den verschiedenen Formen *Zin, Zinn, tin* allenthalben *neutr.* nur im Böhmischen *cyn* masc. *conf.* Jac. Grimm's Gr. III. Thl. S. 378.

<sup>8)</sup> Grimm's Gr. III. Thl. S. 386 u. 87 bringt eine grosse Menge Stellen bei, wo *Bach* fem. gebraucht ist und bemerkt: das niederdeutsche *fem.* *Bach* scheint sich frühe schon auf der einen Seite am Rhein, in Franken, Lothringen, auf der andern bis nach Obersachsen und Schlesien zu erstrecken. Die hiesigen Urkunden bestätigen dies ebenfalls; in denselben heißt es immer die *Johannisbach*, die *Paubach*; daher auch die *Wurm*, die *Ponell* sc. *Bach*.

<sup>9)</sup> Auch im Mittelhochdeutschen *diu fló*, im Altnordischen *fló* fem. und im Slav. *blocha* fem. *conf.* Jac. Grimm G. III. Thl. S. 368.

die Kast st. der Kasten, die Kar st. der Karren, die Kern <sup>11)</sup> st. der Kern, die Kinn <sup>12)</sup> st. das Kinn (holl. *kin* f), die Knie st. das Knie, die Klee <sup>13)</sup> st. der Klee, die Krug st. der Krug (*la cruche*, holl. *kruik* f), die Pflaster st. das Pflaster, die Papagei st. der Papagei, die Platz st. der Platz (*la place*, holl. *plaats* f), die Rabe st. der Rabe, die Salat st. der Salat (*la salade*, holl. *salaad* f), die Saft st. der Saft, die Sarg st. der Sarg, die Schink st. der Schinken, die Violoncell st. das Violoncell, das Ahm st. die Ahm, das Antwort, st. die Antwort, das Augenblick st. der Augenblick, das Backen st. der Backen, das Hirsch st. der Hirsch, das Koffer st. der Koffer, das Kürzere (ziehen) st. den Kürzern, das Leinwand st. die Leinwand, das Orgel st. die Orgel, das Pack st. der Pack, das Regenschirm st. der Regenschirm, das Stock (des Hauses) st. der Stock, das Speck st. der Speck, das Zeug (Stoff) st. der Zeug.

Anstatt des Artikels *das* wird nicht selten auch es gebraucht (mundartlich *et*, holl. *het*); z. B. *es*(*das*) Pferd stand an der Thüre.

Bei der Anwendung des Artikels ist besonders zu bemerken, daß derselbe fehlerhaft vor den Eigennamen von Personen gesetzt wird; z. B. *der* Wilhelm ist nicht da, *die* Therese ist in der Schule, *der* Blücher war ein tapferer General.

Was die Deklination betrifft, so wird dagegen wohl am meisten gefehlt. Weil die hiesige Mundart den Dativ von dem Accusativ durchaus nicht unterscheidet, so ist die Verwechslung dieser Verhältnißfälle leicht erklärlich beim Hochdeutsch reden. Dieser Fehler wird um so auffallender, als (s. § 1) die Weglassung des *in* und *en* eine Eigenthümlichkeit der hiesigen Gegend ist; man hört und liest daher : ich kenne den Mensch (Menschen) nicht, er gibt den Kinder (n) des Präsident (en) Unterricht. Demnach wird dann auch keine Mehrheit auf *n* oder *en* gebildet, sondern alle Wörter dieser Kategorie bilden dieselbe auf *e*. Falsche Bildungen der Mehrheit, wie Tag – Täge, Kragen (hier gewöhnlich der Krag) die Kräge u. s. m., hat unsere Provinz mit andern gemein, und sind dies meist nur veraltete Formen.

Die Wörter auf *er*, welche die Mehrheit auf *n* bilden; z. B. die Mauer, die Mauern, der Bauer, die Bauern, setzen provinziell *en* zur Einheit oder

---

<sup>10)</sup> Vgl. Jac. Grimm's Gr. S. 370. Graff im althochdeutschen Sprachschatz führt auch noch *evina fem. an.*

<sup>11)</sup> Vgl. Jac. Grimm's III. Thl. S. 375.

<sup>12)</sup> Auch im Gothischen, Altsächsischen, Altnordischen, Niederländischen fem., nur im Neuhochdeutsch *neutr.* Vgl. Jac. Grimm's Gr. III. Thl. S. 401.

<sup>13)</sup> Vgl. Jac. Grimm's Gr. III. Thl. S. 372.

versetzen doch das e hinter das r; z. B. die *Mauern* oder die *Mauren*, die *Bauern* oder die *Bauren* u. s. w.

Die Genitive werden meist nach Weise der holländischen Sprache mit der Präposition *von* ausgedrückt; z. B. das Haus von meinem Vater, das Pferd von dem Sohne von unserm Nachbar; (des Sohnes unseres Nachbarn). Dasselbe geschieht häufig auch beim Dativ vermittels der Präposition ; z. B. der Knecht hat es *an ihm* selbst gesagt, gegeben etc. ; das gehört *an dem* Bruder, *an mir* u. s. w.

### § 3. Pronomen und Zahlwort.

Dieser § reiht sich unmittelbar an den vorhergehenden durch den Gebrauch der pronomina possessiva *sein* und *ihr*, um den Besitzfall (Genitiv) auszudrücken, an dessen Stelle dann der Nominativ tritt. So sagt man: *mein Vater sein* Pferd ist schöner als *dein Vater seines*, statt meines Vaters Pferd ist schöner als dasjenige deines Vaters. *Meine Mutter ihre* Schwester ist gestorben, statt meiner Mutter Schwester ist gestorben.

Statt der Pronom. possess. bedient man sich häufig der Pronom. personal. mit der Präposition *von*; z. B. dies ist der Hut *von mir*, statt mein Hut. Sind dies die Freunde *von dir* oder *von ihm*, statt deine oder seine Freunde. Umgekehrt wird aber auch das Pronom. possess. statt des *personal.* gebraucht, besonders beim Verbum gehören; z. B. das Haus gehört *mein* statt mir. Wem gehört dieses Buch? *mein* statt mir.

In der Redensart »in *seinem* Leben« wird das sein für alle Personen, sowohl für Einheit als Mehrheit gesetzt; z. B. das habe ich in *seinem* (meinem) Leben nicht gesehen. Haben Sie das in *seinem* (Ihrem) Leben gehört? Das haben wir in *seinem* (unserm) Leben nicht erfahren.

Vor Allem verdient hier die Nichtunterscheidung oder vielmehr Vermengung des *Mir* und *Mich* bemerkt zu werden, eine Eigenheit, die sich sehr einfach dadurch erklärt, daß die Aachener Mundart für Dativ und Accusativ durchaus nur die Form *mich* <sup>14)</sup> kennt. Der Aachner hat daher eine Vorliebe für das *Mich*, wie der Berliner eine solche für das *Mir* hat. Solche Eigenheiten sind schwer zu bekämpfen, weil sie mit uns aufwachsen und im

---

<sup>14)</sup> In den verwandten Sprachstämmen findet sich ebenfalls für Dativ und Accusativ nur eine Form. Altsächsisch *mi*; Angels. *mé*; Holländisch *my*; Neuenglisch *me*; Schwedisch und Dänisch *mig*.

Volke leben. Nicht selten hört man daher beim Hersagen auswendig gelernter Stücke, *mich* statt *mir* sprechen.

Statt mir und mich bedient man sich einer allgemeinen Bezeichnung durch *Einen* für das Mascul. und Femin.; z. B. der N. N. schlägt *einen* immer, sagt der Knabe und das Mädchen, statt schlägt mich. Dies hat der Vater *einem* (mir) gegeben. Dieser Gebrauch ist der Mundart ganz nachgebildet, wo das *Einen* (Enge) sehr häufig für mich steht.

Eine sehr auffallende, nicht leicht zu erklärende Verwechslung der Verhältnißfälle beim Pronom. personal. der dritten Person enthält die ganz gewöhnliche Redensart : *es ist ihm*, oder es ist *ihm* nicht, statt : er ist es, er ist es nicht. Z. B. da kommt der Vater. Nein, es ist *ihm* nicht, ja doch es ist *ihm*. Zunächst ist diese Redensweise der Mundart entlehnt; Aehnliches finden wir aber in dem französischen *c'est lui, ce n'est pas lui*, und im Englischen sind Ausdrücke dieser Art durchaus nicht selten und selbst bei den besten ältern Schriftstellern finden wir : *it is him, et wa snot him* u. dgl.

Statt ein jeder, bedient man sich gewöhnlich der in der Mundart gebräuchlichen Umstellung *jeder einer*; z. B. *jeder einer* weiß, daß er *jeden einen* beleidigt. Diese Form findet sich eben so im Englischen *evry one*, im Holländischen *elk een*, im Schwedischen *erwelt en*.<sup>15)</sup>

Dieselbe Umstellung der Wörter findet durchgängig Statt bei ein solcher und ein so z. B. *Solcher ein* armer Mann oder *so ein* armer Mann etc. anstatt ein solcher oder solch ein oder ein so armer Mann etc. Auch diese Form ist mit dem englischen *such a* und mit dem holländischen *zulk een* ganz übereinstimmend.

Zum Schlusse dieses § bemerken wir noch den Gebrauch des *alle* in den Ausdrücken *alle beide*, *alle zwei*, statt beide, nach dem Französischen *tous les deux* und *tous deux*. Hierher gehören auch die Nachbildungen *zwei Zwillinge*, *drei Zwillinge*, *deux, trois frères jumeaux*, statt *Zwillinge*, *Drillinge*.

Außer den Ausdrücken *ein Stück oder zwei, drei; ein Mann oder zehn, zwölf*, anstatt ungefähr, etwa zwei bis drei Stück, etwa zehn bis zwölf Mann, haben wir über den Gebrauch der Zahlwörter nur noch anzuführen, die Redensart *um halber drei*, vier u. s. w., statt um halb drei, vier u. s. w.

---

<sup>15)</sup> Die Mundart unterscheidet hier deutlich eine doppelte Form dieses Pronomens, 1. die adjectivische, doch auch substantivisch gebrauchte *en jedder* und auch *en jedder Mensch*, und 2. die rein substantivische Form *jedder enge*.

## § 4. Verbum.

Was die Form anlangt, so werden in der hiesigen Mundart viele, im Hochdeutschen unregelmäßige Zeitwörter, theils in Einer, theils in mehreren der unregelmäßigen Formen zugleich, regelmäßig gebildet und so in's Hochdeutsche übertragen. Dahin gehören:

Präsens	Imperfect	Perfect	Imperatif
befehle, <sup>16)</sup> befehlest	befehlte	befohlen	befehle
breche	brach	gebrochen	breche
empfehle, empfehlest	empfahl	empfohlen	empfehle
erschrecke, erschreckest	erschreckte <sup>17)</sup>	erschreckt	erschrecke
esse	aß	gessen	esse
fechte, fechtest	fechtete	gefecht	fechte
flechte, flechtetest	flechtete	geflecht	flechte
fresse	fraß	fressen	fresse
gebe	gab	gegeben	gebe
helfe	half	geholfen	helfe
lese, lesest	las	gelesen	lese
messe	maß	gemessen	messe

<sup>16)</sup> Bei allen Verbis, bei welchen die 2. Person des Präsens angegeben ist, werden die übrigen Personen nach dieser regelmäßig gebildet; z. B. du befehlst, er befiehlt, wir befehlen u. s. w.; ich schelte, du scheltest, er scheltet, wir schelten u. s. w.

<sup>17)</sup> Diese Formen dienen, wie in der Mundart (*verschreket, verschreckt*) bei allen verbis, welche durch eine besondere Form die transitive und intransitive Bedeutung unterscheiden, für beide zugleich; z. B. du erschrecktest mich und du erschrecktest (anstatt erschrakest) bei dieser Nachricht; du hast mich erschreckt, du warest erschreckt. Dies ist in der Mundart um so auffallender, weil in der Regel nicht nur bei den unregelmäßigen, sondern auch bei den regelmäßigen Verbis ein doppeltes Imperfectum gebildet wird; z. B. *werpe* (werfen), Imperf. *worep* und *werepet*; *vergeiße* (vergessen), *vergoof* und *vergeiße*; *schelde* (schelten) *schold* und *scheldet*; *verzelle* (erzählen) *verzalt* und *verzellet*. Die Form auf et ist die regelmässige, die andere aber offenbar ältern Ursprunges und gebräuchlicher.

nehme	nahm	genommen	nehme
saufe	saufte	gesoffen	saufe
sauge	saugte	gesogen, gesaugt	sauge
schelte, scheltest	scheltete	gescholten	schelte
schleiche	schleichte	geschlichen	schleiche
schreie	schreite	geschreit	schreie
schwöre	schwörte	geschworen	schwöre
sehe, sehest	sah	gesehen	sehe
spreche, sprichst	sprach	gesprochen	spreche
steche, stechest	stach	gestochen <sup>18)</sup>	steche
stehle, stehlst	stahl	gestohlen	stehle
sterben	starb	gestorben	sterbe
stoßen	stoßete	gestoßen	stoße
streiten	streitete	gestritten	streite
treffen	traf	getroffen	treffe
treten, tretes	trat	getreten	trete
verderben, verderbst	verdarb	verdorben	verderbe
vergessen, vergeß	vergaß	vergessen	vergesse
waschen	waschte	gewaschen	wasche
werben	warb	geworben	werbe
werfen	warf	geworfen	werfe

Die Weglassung des Augmentes *ge* in den Praeteritis *gessen* für gegessen, *fressen* für gefressen, findet nicht nur bei diesen, sondern auch noch bei vielen andern Verbis Statt; z. B. sie sind schon *kommen* statt gekommen, sie haben *rissen* statt gerissen u. s. w.

Dagegen werden die Praeterita der Verba auf *iren* augmentiert; z. B. er hat gut *gestudiert* statt studiert, die Aufgaben sind *gecorrigiert* statt corrigiert;

---

<sup>18)</sup> Die Form *gestochen* wird auch gebraucht für *gesteckt*; z. B. er hat das Geld in die Tasche *gestochen*.

so gespaziert, gemarschirt u. s. w. Beides ist Eigenthümlichkeit der Mundart und wird aus derselben in's Hochdeutsche herübergezogen.

Viele Verba activa und neutra, welche ihrer Natur nach keine Reciprocität zulassen, werden als reciproca gebraucht: *sich beten* statt beten, ich bete *mich*, du betest *dich*, wir haben *uns* schon gebeten, betet *euch*. So auch *sich beichten*, *sich knieen*, *sich rasten* d. h. ausruhen, *sich brechen* statt erbrechen, *sich heirathen*, *sich gefallen*, *sich lernen* u. m. a. In der Mundart herrscht derselbe Gebrauch, der ohne Zweifel dem Französischen nachgebildet ist, *se prier*, *se confesser*, *s'agenouiller*, *se marier*, *se reposer*, *se plaire*. Lernen und lehren werden übrigens in ganz Deutschland häufig verwechselt. Auf die Frage, was thust du? antwortet der Knabe: *ich lerne mich die Lection*, statt ich lerne die Lection. Die Verwechslung des *Lernen* und *Lehren* ist um so weniger auffallend, wenn man bemerkt, dass für beide Verba in der Mundart nur die Form *liere* besteht, wie im Holländischen *leeren* und im Altenglischen *to learn* lernen und lehren bezeichnet. Die Vermengung der Begriffe lehren und lernen scheint mir indessen nicht blos in der Wortähnlichkeit, sondern tiefer in der Sachähnlichkeit zu liegen.

Als Fehler gegen die Form verdient auch die Verwechslung der Hilfszeitwörter *sein* und *haben* bemerkt zu werden. Man sagt: ich *bin* dies vergessen statt ich habe dies vergessen; es *ist* (statt es hatt) noch nicht zehn geschlagen; ich *bin* nicht Schuld daran, statt ich habe keine Schuld daran. Eben so, *es hat* mir viel daran gelegen, anstatt es ist mir viel daran gelegen gewesen; er *hat* (statt ist) im Examen bestanden; die Uhr *hat* (statt ist) stille gestanden. Hieher gehören auch die, am ganzen Rhein, nach dem Französischen *j'ai froid*, *j'ai chaud*, üblichen Redensarten : *ich habe kalt*, *ich habe warm*, statt es ist mir kalt oder es friert mich, es ist mir warm. Eine andere Nachbildung des Französischen ist der Gebrauch des Verbums *gehen* (*aller*) mit einem Infinitiv zur Bezeichnung einer Handlung, die sofort oder bald Statt haben soll. Er *geht sich* heirathen (*il va se marier*), sie *gehen* sich verderben (*ils vont se ruiner*), es *geht* drei schlagen (*il va sonner trois heures*), anstatt er wird bald heirathen, sie werden sich verderben, es wird gleich drei Uhr schlagen. Daß die fehlerhafte Ausdrucksweise in der Mundart die gewöhnliche oder vielmehr die einzige ist, und daher der Uebergang derselben um so leichter, bedarf wohl kaum der Erwähnung. Eine andere ähnliche Umschreibung des Verbums mit *kommen* ist noch häufiger, als die vorhergehende; nur ist dieselbe dem Französischen nicht nachgebildet, vielmehr eine aus früheren Zeiten beibehaltene Form, die im Hochdeutschen veraltet ist. Alle Zeiten werden damit umschrieben, besonders häufig das Imperf. des Indicativs; man sagt : sie *kamen* gegangen, er *kam* gelaufen, ihr



*kamet* gefahren, du *kamest* geritten; so auch: er *kommt* gegangen, er ist gelaufen *gekommen*, er wird geritten *kommen*, um die Annäherung zu dem Standpunkte des Redenden zu bezeichnen. Sie reiten und sie kommen geritten, sind demnach Bezeichnungen derselben Handlung aus verschiedenem Gesichtspunkte. Diese Umschreibung enthält übrigens bei näherer Betrachtung mehr Lebendigkeit des Ausdrucks und eine genauere Anschauung der Handlung, welche sie uns gleichsam vor Augen führt. Um eine Absicht, einen Zweck auszudrücken, bedient man sich in der Mundart und daher auch im Hochdeutschen des Infinitivs mit *um für zu*, oder *für zu*, statt des richtigen *um zu*; z. B. er schickte einen Boten *für zu*, oder *um für zu* erfahren, statt *um zu* erfahren u. s. w. Eine unrichtige Anwendung des Infinitivs findet darin Statt, daß man nach Weise der holländischen Sprache nach den Verbis *sitzen*, *liegen*, *stehen* u. a., das darauf folgende Verbum, welches richtig durch *und* mit denselben verbunden wird, ohne Präposition in den Infinitiv setzt; z. B. *wir sitzen schon lange auf dich warten*, anstatt *wir sitzen und warten* u. s. w.; *das Kind lag ruhig schlafen*, statt *lag ruhig und schlief*. Der Gebrauch des Participi praes. mit *all* ist zunächst der Mundart entnommen, die darin mit dem Holländischen ganz übereinstimmt. Z. B. Er sagte dies *all* lachend, *Hy zeide dit al laghende*, in der Aachener Mundart: *he sad dat all lachends*. Diese Form ersetzt das französische Gerondif *en riant*, das lateinische gerundium in *do ridendo*.

So weit über die Form. Es bleibt mir nun noch übrig, Einiges über die, von dem gewöhnlichen Gebrauche abweichende Bedeutung mancher Verba zu reden. Zunächst verdient hier bemerkt zu werden, daß bei vielen mit den Präpositionen *über*, *um*, *durch* und *unter* zusammengesetzten Verbis, dieselben eine ganz eigenthümliche Bedeutung annehmen.

*Ueber* bezeichnet dann so viel als entzwei, in zwei Stücke. Dahin gehören: *überschlagen*, *überschneiden*, *überbeißen*, *überwerfen*, *überhauen*, *überreißen*, *überbrechen* u. a. m. Beispiele: Er hat den Stock *übergehauen*; er *schnitt* das Stück *über* und gab mir die Hälfte; sie *rissen* vor Aerger die Kleider *über*.

*Um*, auch *wiederum* bedeutet in der Zusammensetzung, besonders mit den Verbis der Bewegung und einigen andern, so viel als *zurück*, *wieder*.<sup>19)</sup> So

---

<sup>19)</sup> Ganz in derselben Bedeutung gebraucht der Holländer in solchen Verbis *om*, *weerom*, *wederom*; z. B. *omzien*, *weerombrengen*, *ombuigen*, *wederomzenden*, *wederomschikiken* u. s. w.

*umkommen, umrufen, umbringen, umlaufen, umgehen,*<sup>20)</sup> *umschicken, umsenden, umholen, umgeben, umsehen* u. a. m. Beispiele : Der Vater ist auf der Reise, er wird aber bald *umkommen*, wenn man die Waaren nicht gebrauchen kann, so *schickt* man sie *um*; *ruft* den Knecht einmal *um*, ich habe ihm noch etwas zu sagen. In dieser Bedeutung findet man das *um* im Hochdeutschen nur noch in der Redensart »mit umgehender Post« im Gebrauch.

*Durch*, in der Zusammensetzung mit den Verbis der Bewegung, hat die Bedeutung *an einen andern Ort*, der aus dem Zusammenhang der Rede hervorgeht. Dahin gehören vor allen: *durchkommen, durchtragen, durchbringen, durchgehen, durchlaufen*. Beispiele: Der Kaufmann sagt dem Lehrling : Bitte den Reisenden, er möge *durchkommen!* *bringe* dann auch das Geld und die Wechsel *durch* und meint damit, der Reisende solle zu ihm in das Nebenzimmer oder in das Comptoir kommen und der Lehrling möge dahin auch das Geld und die Wechsel bringen. *Gehe* einmal *durch* und sieh, ob der Vater *umgekommen* ist.

*Unter* hat bei einigen Verbis die Bedeutung eines Wechsels; so *sich unterwaschen, sich unterkleiden, sich untertragen* u. a.; z. B. er hat nicht viele Leintücher, doch immerhin genug, um sich *unterwaschen* zu können, d. h. er hat deren drei Paare, das eine im Gebrauch, das andere im Schrank und das dritte bei der Wäscherin. Man kommt lange mit seinen Röcken aus, wenn man einen hat, um sich zu *untertragen*, d. h. wenn man einen dritten Rock hat, den man von Zeit zu Zeit trägt, unterdessen die beiden andern geschont werden.

*Unter wohnen* heißt, durch Bewohnen und nicht gehöriges im Stande halten ein Haus verderben, baufällig werden lassen. Z. B. Wenn mehrere Familien mit Kindern ein Haus bewohnen, so wird es bald *unter wohnt*. Daher ein *unterwohntes* Gebäude.

Was die Vorsilben betrifft, so wird *ver* häufig statt *er* gesetzt und zwar ohne Unterschied der Bedeutung. So *verzählen* (daher *Verzählung, Verzählzelchen*), sich *verschrecken, sich verkälten, sich verhitzen, versparen* u. m. a., anstatt erzählen (*Erzählung, kleine Erzählung*), erschrecken, erkälten, erhitzen, ersparen oder sparen.

---

<sup>20)</sup> *Umgehen* hat ausser dieser Bedeutung auch noch diejenige von gerinnen, sauer werden; z. B. bei dem heißen Wetter *geht* die Milch leicht um, so geht auch Bier, Wein u. s. w. um.

Nachstehende Verba sind abweichend von der, in der hochdeutschen Schriftsprache gewöhnlichen Bedeutung, oder in derselben nicht gebräuchlich.

*Aeugen*,<sup>21)</sup> statt ins Auge fassen, sich bemühen etwas fern Liegendes genau zu unterscheiden, zielen. Z. B. Ich habe im Theater lange nach Ihnen *geäugt* und war doch nicht sicher, ob Sie es waren oder nicht. Wer gut *äugt* (zielt), trifft auch gut.

*Es kommt dir auf*, anstatt es wird dich gereuen, du wirst es bereuen. Es wird dir, uns, ihnen *aufkommen*, dies gethan zu haben. Das ist mir *aufgekommen*.<sup>22)</sup>

*Aufraffen* statt aufheben, aufnehmen. Z. B. *Raffe* das Buch *auf*, welches du hast fallen lassen. So *ausraffen* für ausheben, auslesen, auswählen.

*Ausmachen* für ausschelten, ausschimpfen, auszanken. Der Herr *macht* den Knecht tüchtig *aus*, weil er die Kleider nicht gehörig geputzt hat.

*Ausstreichen* bedeutet, mit jemanden gut oder schlecht verfahren, ihn behandeln. Z. B. Er wird Sie für ihre Bemühungen als ehrlichen Mann *ausstreichen*, d. h. behandeln. Glauben Sie die Leute so *ausstreichen*, d. h. mit ihnen so verfahren zu können?

*Bekommen* hat verschiedene Bedeutungen: 1. dient es zur Umschreibung des Passivums; z. B. er *bekommt* den Weg gezeigt, statt man zeigt ihm den Weg, oder der Weg wird ihm gezeigt. Du hast die Aufgabe vorgemacht *bekommen*, statt man hat dir die Aufgaben vorgemacht, oder dir sind die Aufgaben vorgemacht worden. 2. Bedeutet es nehmen; z. B. *er bekommt Einen immer mit Haaren*, statt er faßt, nimmt mich bei den Haaren. Soll ich das Buch *bekommen* (nehmen)? 3. Hat es in der Verbindung mit dem Fürwort *es* die Bedeutung Schläge, Vorwürfe erhalten. Z. B. Wenn er nach Hause kommt, so wird er *es* vom Vater *bekommen*; er *bekommt es* alle Tage in der Schule.

---

<sup>21)</sup> Radlof in seinen Trefflichkeiten der süddeutschen Mundart S. 54, führt neben dem fränkischen *augen* auch das altschwäbische *aügen* an, in der Bedeutung vor Augen bringen »Der Sommer aüget seine Wonne.« Heinsius beschränkt den Begriff dieses Verbums auf das aufmerksame Umsehen der Jäger, um Wild zu entdecken.

<sup>22)</sup> In der Mundart heisst es von Speisen *dat könt mich op*, mit der Bedeutung, ich habe etwas nicht verdaut, daher das Sprichwort : »*dat könt döm op wie der Honk de Botter*«, das wird er nicht verdauen können, wie der Hund die verschluckte Butter nicht verdaut. Daher die andere Bedeutung, es wird ihn gereuen, er wird es bereuen.

*Ducken*, verwandt mit tauchen, eigentlich nur von den Wasservögeln gebraucht, die untertauchen und alsbald wieder auf dem Wasser erscheinen. *Sich ducken* heißt, den Kopf zwischen die Schultern zurückziehen, um einem Schläge, einem Hieb auszuweichen. Z. B. Er *duckte* sich und meine Hand streifte über ihn weg. Daher *geduckt* in der Bedeutung gebückt, gekrümmt. Z. B. Seit seiner letzten Krankheit geht er ganz *geduckt*.

*Durchthuen* einem etwas, anstatt stecken, heimlich wissen lassen, heimlich mittheilen. Z. B. Sobald ich es erfahren habe, werde ich es deinem Vater *durchthuen*.

*Fragen* für fordern, den Preis für eine Waare stellen. Z. B. Wie viel fragen Sie für diesen Hut? Eben so *überfragen* anstatt überfordern. In diesem Laden *überfragt* man nicht.

*Klucken* oder *glucken* hat außer der intrans. Bedeutung auch die trans. von bebrüten, ausbrüten. Z. B. Wie viel Eier *kluckt* das Huhn? Es hat vierzehn Eyer *gekluckt*, es sind aber nur zwölf ausgekommen.

*Kreischen* <sup>23)</sup> wird ganz allgemein für weinen gebraucht. Die Mutter und die Kinder *krischen*, weil der Vater gestorben war.

*Leiden* an einem, bedeutet so viel als abhängen von einem, liegen an einem, stehen bei einem. Z. B. *Es leidet* nicht an mir, daß die Sache so lange währt. *Es litt* blos an dir, ob du mitgehen wolltest oder nicht. Das Participium praeteriti *gelitten* <sup>24)</sup> hat aber die Bedeutung von vergangen, vorüber, vorbei, geschehen. Z. B. Wie lange ist das schon *gelitten*? Das ist schon über ein Jahr gelitten.

*Sich pitschen* anstatt sich klemmen; z. B. er hat sich den Finger zwischen der Thüre *gepitscht* statt geklemmt. Die Redensart *pisch dich nicht*, heißt so viel als sachte, langsam, so weit ist die Sache noch nicht.

*Platschen*, ins Wasser oder in den Schmutz treten, so daß dadurch das Wasser oder der Schmutz aufspritzt. Daher *beplatschen* durch Platschen jemanden beschmutzen, bespritzen. Z. B. Treten Sie doch vorsichtiger; Sie *beplatschen* mich bei jedem Schritte. Ihre Strümpfe und Ihr Kleid werden ganz *beplatscht*. Auch wird *platschen* gebraucht von dem niederströmenden Wasser. Eben so *platschen* die Kinder mit den Händen im Wasser, d. h. sie plätschern.

---

<sup>23)</sup> Vgl. Idiotikon der Aachener Mundart, S. 129 *kriesche*.

<sup>24)</sup> Vgl. Idiotikon der Aachener Mundart von J. Müller und W. Weitz, S. 142 unter *lijn*.

*Plüstern*,<sup>25)</sup> die Wände und Decken der Zimmer mit Mörtel überziehen. *Tünchen* ersetzt dasselbe nicht und bleibt immer zweideutig, weil es auch den Begriff *weißen* hat. Das Zimmer muß getüncht werden, kann demnach heißen mit Mörtel überzogen oder aber auch geweißt werden, während *geplüstert* nur den einen oben bezeichneten bestimmten Begriff hat. Dies Verbum verdient mit seinen Ableitungen und Zusammensetzungen: das *Geplister*, die *Plistergerte*, die *Plisterlatte*, der *Plisternagel*, *Plistermörtel*, in's Hochdeutsche aufgenommen zu werden.

*Es schmeißt*, anstatt es fällt Staubregen, es staubregnet. Z. B. So eben schmiß es noch, jetzt regnet es.

*Schnippeln* auch *fitschen*, die Bohnen mit dem Messer in kleine, längliche Stücke zum Einmachen oder Kochen schneiden. Die Bohnen sind zu dünn oder zu dick *gefitscht* oder *geschnippelt*. Schnippeln wird aber auch von andern Dingen gesagt, die man mit dem Messer oder der Scheere in Stückchen zerschneidet; z. B. Papier schnippeln.

*Schrubben*, allgemein gebräuchlich statt putzen, besonders aber von dem Reinigen der Dielen, der Zimmer, der Treppen, der Fenster u. s. w. vermittelt eines steifen Besens (Schrübbers) mit Seife, Sand oder blos mit Wasser. Z. B. Sonnabends sehen die Frauen es gerne, daß die Männer in's Wirthshaus gehen, weil im Hause *geschrubbt* wird.

*Schütten* wird für einschenken, eingießen gebraucht. *Schütten* Sie mir noch eine Tasse Thee ein; *schütte* etwas Wasser zu der Dinte.

*Seivern*, statt geifern, von den kleinen Kindern gesagt, denen besonders beim Zahnen häufig Speichel aus dem Munde fließt. Sollte dies Seivern nicht auch ins Hochdeutsche aufgenommen zu werden verdienen und neben dem *Geifern* bestehen können? Die Kinder *seivern* und die Schlangen *geifern*.

*Spänen* <sup>26)</sup> statt von der Brust entwöhnen. Sie *spänen* die Kinder zu früh. Holländisch *Speenen*.

*Streichen*, statt bügeln, plätten nach Adelung in dieser Bedeutung auch in Niedersachsen gebräuchlich. Daher auch die *Streicherin*, das *Streicheisen*, die *Streichdecke*, der *Streichtisch* und endlich auch der *Streich*, <sup>27)</sup> anstatt das

---

<sup>25)</sup> Vgl. Idiotikon der Aachener Mundart S. 183 plestern.

<sup>26)</sup> Vgl. Idiotikon der Aachener Mundart, S. 230 *spiene*.

<sup>27)</sup> Es werden auf diese Weise, durch die Weglassung des *en*, eine Menge Substantiva von Verben gebildet, so sagt man: der *Koch* statt das Kochen, der *Back* (das Backen), der *Sauf* (das Saufen), der *Treff* (der Zufall, das Treffen), der *Platsch* (das Plätschern), der

*Streichen* (Bügeln) und auch das *Gestrichene* (Gebügelte). Z. B. Wir sind *im Streich*, d. mit Bügeln beschäftigt. Der *Wasch* (statt das Waschen) ist gut ausgefallen, der *Streich* läßt Vieles zu wünschen übrig.

*Streuen* wird von Flüssigkeiten gebraucht anstatt vergießen, verschütten. Die Tasse ist zu voll, Du *streuest* den Kaffee.

*Untergehen* einen, anstatt mit jemanden umgehen, Umgang haben. Dieser Mann ist sehr verständig und erfahren, denn er hat viele Leute *untergangen*.

*Verquisten*, <sup>28)</sup> unordentlich, sorglos, verschwenderisch mit einer Sache umgehen. Z. B. *Er verquistet* seine Zeit durch die Beschäftigung mit allerlei unnützen Dingen. Die Familie könnte anständig leben, wenn die Frau nicht so viel *verquistete*. Daher auch zu *Quiste gehen*, statt zu Grunde gehen, das noch Brauchbare nicht benutzen. Die Mägde lassen Vieles zu *Quiste gehen*, wenn die Hausfrau dem Haushalt nicht gehörig vorsteht.

*Verschleiß*en kommt außer der gewöhnlichen Bedeutung abtragen, abnutzen, auch noch in der Redensart »*Worte verschleiß*en« statt nutzlos anwenden, verschwenden vor; z. B. wir wollen darüber keine *Worte verschleiß*en, die Sache wird sich von selbst aufhellen.

*Von Begehren seyn*, statt fordern, verlangen. Z. B. Das kann Niemand von mir *von Begehren seyn*.

*Von Sinnen seyn* statt Willens seyn, die Absicht haben. Z. B. Ich *war von Sinnen*, heute zu Ihnen zu kommen. *Sind Sie von Sinnen*, den Knaben studieren zu lassen? Ja wohl, denn er sagt immer, er *habe Sinnlichkeit Advokat* oder *geistlich* zu werden, d. h. er habe Lust, Neigung zum Advokatenstande oder zum geistlichen Stande.

Außer diesen Verbis gibt es noch viele andere, welche aus der Mundart in's Hochdeutsche herübergezogen werden, doch weniger allgemein im Gebrauch sind; andere kommen nur noch in Redensarten vor (s. § 8) und verlangen keine ausführliche Erläuterung. Bei manchen Verbis zeigt sich eine Abweichung vom Hochdeutschen durch Veränderungen der Vokale oder der Consonanten, ohne dadurch eine andere Bedeutung anzunehmen. Dahin gehören *zänken* statt zanken, *ausfringen* st. ausringen, *stöcheln* st. stöchern, *mausen* st. mausern, *kischen* st. zischen, *verstechen* st. verstecken u. v. a.

---

Trunk (das Trinken) u. s. w. Vgl. Grimm's Gr. III. Thl, S. 478 A. Unabgeleitete Substantiva a. starke masculina.

<sup>28)</sup> Adelung schreibt *verquisten*, Heinsius dagegen *verquisen*, welches hier und am ganzen Rheine, so viel mir bekannt ist, nicht vorkommt.

Endlich verdient noch erinnert und gerügt zu werden, daß der Aachener sich einer Menge Wörter auf *iren* bedient, (dieselben sind theils aus dem Französischen entnommen, theils von deutschen Wurzelwörtern gebildet) für welche die hochdeutsche Sprache ganz bezeichnende Ausdrücke hat. Hier nur einige: sich *applizieren* (befleißigen), *budiren* (schmollen), *strapaziren* gewöhnlicher noch *strapeleziren* (sich anstrengen, abquälen), sich *divertiren*, *amüsiren*, *rekreiren*, *verlustiren* (belustigen), *stolziren* (stolzen, stolz auf etwas sein) u. v. a.

Was die Wortstellung betrifft, so ist hier noch zu bemerken, daß, wie in der Mundart, die Hilfszeitwörter sollen, müssen, wollen u. s. w. dem dabeistehenden Infinit. gewöhnlich vorgesetzt werden. Z. B. Ehe Sie fort *sollen*, *müssen*, *wollen gehen* u. s. w., anstatt ehe Sie fort gehen sollen u. s. w. Da er nicht zu mir *wollte kommen*, obgleich er *sollte bezahlen*, so habe ich ihn *müssen lassen holen*, anstatt kommen wollte, bezahlen sollte, holen lassen müssen.

Zum Schlusse dieses Paragraphen führen wir noch an die eigenthümliche Art der Trennung der Präpositionen *an* und *auf* in den Verbis *anfangen* und *aufhören*. Z. B. Er *hörte* zu reden *auf* und Alle *fingen* zu weinen *an*, statt er hörte auf zu reden und Alle fingen an zu weinen.

## § 5. Adjectivum.

In Bezug auf die Ableitung der Adjectiva zeigt der Provinzialismus besonders zwei Abweichungen von der gewöhnlichen Schriftsprache. Die eine besteht in der Ableitung vieler Adjectiva durch die Nachsilben *achtig* oder *etig*, die andere in einer Anhäufung der Nachsilben. Die Nachsilbe *achtig* <sup>29)</sup> ist durchaus nur mundartlich und findet sich im Neuhochdeutschen nicht vor, wohl aber im Holländischen, wo sie ebenfalls *achtig* lautet, im Schwedischen aber *ahdig* und im Dänischen *agdig*. Ganz unserem provinziellen *achtig* fanden wir indessen das schweizerische *ochtig* in allen Bedeutungen gleich; alle bei Stadler in der unten citierten Stelle angeführte Beispiele sind auch hier gebräuchlich. Auch wir unterscheiden eine dreifache Bedeutung der Silbe,

---

<sup>29)</sup> Vgl. Grimm's Gr. II. Theil S. 382 – 84. Ferner Stadler's schweizerische Dialektologie S. 221 – 25.

1. bezeichnet sie eine physische Aehnlichkeit a. bei Adjectiven, die von Substantiven abgeleitet sind : *bergachtig, bleiachtig, fleischachtig, grasachtig, holzachtig* u. v. a., statt bergicht, bleicht, fleischicht, grasicht. b. Von Adjectiven abgeleitet: *bitterachtig, blauachtig, gelbachtig, grauachtig* u. v. a., bitterlich, bläulich, gelblich, graulich.

2. Bezeichnet die Silbe eine moralische Aehnlichkeit: *bettelachtig, bubenachtig, knabenachtig, schlingelachtig* u. v. a., bettelhaft, bettlerisch, bubenhaft, knabenhaft, schlingelhaft.

3. Kennzeichnet dies *achtig* ein Aehnlichseyn von Außen und Innen : *affachtig, eselachtig, schaafachtig*, d. h. einem Affen, Esel, Schaaf ähnlich, sowohl dem Außern, als dem Innern nach.

Eine vierte Bedeutung, die Stadler nicht kennt, hat das *achtig* hier noch in einigen Adjectiven, die theils von Zeitwörtern abgeleitet sind, und zwar die Bedeutung eines Geneigtseyns: *brechachtig, schlafachtig, übelachtig, schwindelachtig*, d. h. Neigung zum Erbrechen, zum Schlafen, zum übel und schwindlich werden haben.

Die Nachsilbe *etig* ist aus *achtig* entstanden; sie ist übrigens mehr der Mundart eigenthümlich und wird beim Hochdeutsch-Reden weniger gebraucht, doch hört man nicht selten *feuretig, ecketig, rasetig, beißetig* u. v. a., statt feurig, eckig, rasend, bissig.

Die Anhäufung der Nachsilben besteht darin, daß den abgeleiteten Adjectiven auf *bar, sam, haft* und *haftig* die Silbe *lich* noch angehängt wird. Was die Bedeutung anlangt, so scheint das *lich* noch eine Verstärkung des ursprünglichen Begriffs zu enthalten. Beispiele: *sonderlich, wunderbarlich, furchtbarlich, strafbarlich, gehorsamlich, grausamlich, sparsamlich, tugendhaftlich, zaghaflich, theilhaftiglich, wahrhaftiglich* u. v. a.

Außer diesen Abweichungen in der Bildung, haben wir auch eine Anzahl Adjectiva, welche theils in der gewöhnlichen hochdeutschen Schriftsprache eine ganz andere Bedeutung haben, theils in derselben gar nicht bestehen, sondern nach der Mundart verhochdeutsch worden sind. Die wichtigsten und gebräuchlichsten sind:

*Arg*, d. h. böse, aufgebracht. Sind Sie noch *arg auf mich*?

*Ausleidig*, d. h. sehr betrübt, trostlos. Die gute Frau ist über den Tod des Kindes ganz *aus leidg*. Subst. Die *Ausleidigkeit*.



*Begierlich*, d.i. habgierig, habsüchtig, geizig, eigennützig. Die Kleine ist gar nicht *begierlich*, sie gibt auch ihrem Bruder etwas. Subst. Die *Begierlichkeit*.

*Beisichtig*, d. h. kurzsichtig. Er muß Alles *von ganz nahe bei besehen*, weil er *beisichtig* ist. Subst. Die *Beisichtigkeit*.

*Bemaut*, heiß, schwül, drückend heiß, daher auch ängstlich, beklommen; z.B. es wurde mir ganz *benaut*, als er die Geschichte erzählte. Subst. Die *Bemauidigkeit*.

*Bestellig* für regsam, geschäftig, doch immer mit dem Nebenbegriff des mehr Aufsehens machen, als nöthig ist. Die Frau ist immer eben *bestellig* und doch kann man nicht sagen, daß sie viel leistet. Daher die *Bestelligkeit*.

*Fies* heißt Ekel haben vor Essen und Trinken, schwer zu befriedigen seyn bei der Zubereitung derselben. Z. B. Wenn Sie nicht *fies* sind, so können Sie aus meinem Glase trinken. Auch heißt *fies*, was anfängt zu faulen, anrüchig <sup>30)</sup> seyn. In der Wärme wird das Fleisch bald *fies*. Subst. Die *Fiesigkeit*.

*Gatz*, d. h. bitter; z. B. Herr Doktor, verschreiben Sie mir aber doch keine *gatz* Arznei! Sie wissen, die kann ich nicht nehmen. Subst. Die *Gatzigkeit*

*Gesprickelt* odergesprenkelt d. h. getiepert, mit Tupfeln versehen, panaschiert. Das Kind hat den ganzen Leib *gesprickelt*, weil es die Masern hat. Da haben sie schön *gsprickelte* Nelken.

*Giftig* bedeutet böse, aufgebracht, ärgerlich. Z. B. Sind Sie noch *giftig auf mich*? Subst. *Giftigkeit*.

*Gramm*, auch *vergrammt*, bezeichnet heiser. Er war so *gramm* oder so *vergrammt*, daß er nicht reden konnte. Subst. Die *Grammigkeit*.

*Hahnflüchtig* wird das Pferd genannt, was durchgeht, flüchtig geworden ist. Der Knabe ist so wild wie ein *hahnflüchtiges* Pferd. Subst. *Hahnflüchtigkeit*.

*Klamm* bezeichnet den Mittelzustand zwischen trocken und naß, etwas feucht; holländ. *klam*, engl. *clammy*. Die Hände sind *klamm* vom Schwitzen. Der *klamme* Schweiß brach ihm vor Angst aus. Subst. *Klammigkeit*.

*Leckisch* ist der Gutschmecker, das Leckermaul, wer gerne etwas Gutes ißt und trinkt. Wer Hunger hat, ist nicht *leckisch*. Subst. *Leckischigkeit*.

---

<sup>30)</sup> Vgl. unten *schmeckig*.

*Los* heißt klug, witzig, verständig. Es ist ein wahres Glück, Frau N., so *lose* Kinder zu haben wie Sie. Freilich Sie und Ihr Mann, Sie sind auch *los*, und die Kinder haben die *Losigkeit* von Beiden geerbt.

*Mollig*, ganz das lateinische *mollis*, d. h. weich, zart anzufühlen. *Mollige* Hände, *molliges* Tuch, *mollige* Blätter u. s. w. Subst. *Molligkeit*.

*Naschig* d. h. strebsam, regsam, eiferig, eine Gelegenheit ergreifend. Z. B. Diese junge Leute sind sehr *naschig*, daher kommen sie in ihren Geschäften gut voran. Subst. *Naschigkeit*.

*Neuschierig*, holländ. *nieuwsgierig*, Neuhochdeutsch neugierig, vorwitzig. Z. B. Kinder dürfen nicht *neuschierig* seyn. *Neuschierige Nase* dient als Schimpfwort für: du neugieriger, vorwitziger Mensch. Subst. *Neuschierigkeit*

*Politisch* heißt falsch, tückisch, hämisch. Daher *politische* Schläge, Streiche, *politischer* Weise. Subst. *Politischigkeit*.

*Profittlich* bezeichnet vortheilhaft, ökonomisch, haushälterisch, sparsam. Altes Oehl ist *profittlicher* als frisches. Er weiß Alles *profittlich* einzurichten. Subst. *Profittlichkeit*.

*Schmeckig* wird das Fleisch genannt, wenn es eben anfängt zu faulen. Sollte man dieses Wort nicht hochdeutsch machen? Mir ist kein Adjectiv bekannt, welches dasselbe ersetzt, denn *anrühig*, das dafür gebraucht werden könnte, hat bis jetzt im Hochdeutschen nur die Bedeutung ein wenig berüchtigt, besonderer Ehre unwürdig, aber noch nicht ehrlos. Ein *anrühiger* Mensch, ein *anrühiges* Buch.

*Sedat*, ganz das lateinische *sedatus*, bedächtig, ruhig doch auch bescheiden, sittsam. *Sedate* junge Leute sind überall gern gesehen. Subst. *Sedatigkeit*.

*Stolz*, nur von den Kindern gebraucht für unartig, ungezogen. Subst. *Stolzigkeit*.

*Toll* heißt schwindlich, taumlich. Wenn ich mich bücke, werde ich ganz *toll*. Subst. *Tolligkeit*, während *Tollheit* die Bedeutung von Narrheit hat.

*Verzart*, in der Mundart *verzaad* <sup>31)</sup>, verzärtelt, verhätschelt. *Verzarte* Frauen sind wie *verzarte* Kinder. Subst. *Verzartigkeit*.

---

<sup>31)</sup> Vgl. § 1. Wort, daraus in der Mundart Wood.

*Wacher*, das althochdeutsche *wachar* (*vigil*). Vgl. Grimm's Gr. I. Thl. S.725 und Graff S. 672 das neuhochdeutsche *wach*. Ich bin die ganze Nacht *wacher* gewesen; der Lärm in der Straße ließ mich nicht schlafen.

*Zeitig*, in der Mundart *ziesig*, bedeutet ausgesetzt, unterworfen, von Krankheiten gebraucht, welche chronisch wiederkehren; man ist den Kopf- und Zahnschmerzen, den Flüssen u. s. w. *zeitig*. Uebrigens hat das Adjectiv auch die gewöhnliche Bedeutung reif.

Das Adjectivum *seliger* macht eine besondere Ausnahme, indem es als ein *indeclinabile* stets seinem Substantiv nachgestellt wird. Z. B. Mein Vater *seliger*; die Mutter *seliger*; das Mädchen *seliger*. Er hat es von dem Vater *seliger* geerbt. Die Kinder haben die Kleinodien der Mutter *seliger* geheilt.

Die Comparation der Adjectiva ist im Ganzen regelmäßig, nur werden einige derselben mit dem Umlaut gesteigert, welche denselben nicht annehmen: blaß, bläßer, bläseste; gesund, gesünder, gesündeste; rund, ründer, ründeste u. e. a.

Das Wort *gut* wird häufig wie in der Mundart regelmäßig gesteigert *guter*, *gutest*. Ich kenne kein *guter* (*es*) Kind als N.; wirklich er ist der *guteste* Junge von der Welt. Außerdem gibt es noch einzelne Comparative und Superlative, welche die hochdeutsche Sprache nicht anerkennt. Dahin gehören *öfterer* (öfter, häufiger); *bälder* (eher, lieber); *gerner* (lieber); *öfterste* <sup>32)</sup> (öftesten, häufigsten); *bäldeste* (früheste, eheste); die *vielsten* und die *mehrsten* statt die meisten; am *gernsten* (am liebsten); der Einzigste statt der Einzige.

## § 6. Adverbium und Conjunction

Ogleich die Aachener Mundart reich an eigenthümlichen Adverbien ist, so haben sich dennoch nur wenige zum provinziellen Hochdeutsch erhoben. Indessen bildet man noch einige gemitivische Adverbien, die im Hochdeutschen entweder gar nicht, oder nur wenig im Gebrauch sind. Dahin gehören : *stillchens*, *leischens*, für still, leise; *vielleichts* (Mundart verlets) statt vielleicht; *stracks* in der Bedeutung sogleich, bald, auch *bis stracks*, d. h.

---

<sup>32)</sup> Adelung und Heinsius nehmen aber die Form *öfterste* auf und nennen die andere (*öfteste*) selten und minder gebräuchlich, während sie inconsequent den Comparativ *öfterer* verwerfen. Wenn der Superlativ *öfterste* von einem Positiv *öfter* gebildet werden soll, so ist auch der Comparativ *öfterer* richtig. Beide Formen sind aber wenig gebräuchlich, und nur in der Umgangssprache üblich.

später, bis nachher; *schrägs* statt schräge, *vorhaupts* (in der hiesigen Mundart verhoits), schräge gegenüberliegend; *greielings*<sup>33)</sup> (in der Mundart *greielängs*) für spreitlings, mit gespreizten Beinen; endlich noch *jährlichs*, *wöchlichs* oder *wöchentlichs*, *täglichs*, *stündlichs* und *neulichs*. Einzelne verdienen noch bemerkt zu werden:

*Wannehr* (in der Mundart *winnihe*, *wennihe*) das fragende *quando*, für das neuhochdeutsche *wann*. *Wannehr* ist ganz das holländische *wanneer*, auch schon altsächsisch *hvanér*.<sup>34)</sup>

Der im Neuhochdeutschen aufgekommene Unterschied zwischen *wann* und *wenn*, analog dem *dann* und *denn*, wird häufig nicht beachtet.

*Wohin* und *woher* werden durchgängig getrennt. Z. B. *Wo* gehet Ihr *hin*? *Wo* haben Sie diese Nachricht *her*?

*So* als hinweisendes oder beziehliches Adverbium heißt häufig nach der Mundart (esu) *eso*. Z. B. Er ist *eso* groß u. s. w. *Eso* meint ich es nicht. Machen Sie es *eso* wie ich. Die Silbe *e* scheint verkürzt aus *all* und *eso* nichts anders zu seyn, als *also*.

*Eher*, auch *ehder*, in der Mundart *ihder*, wird gewöhnlich für *lieber* gebraucht. Z. B. Ich will *eher* hier bleiben als mitgehen. Noch *eher* oder *ehder* möchte ich verlieren, als auf solche Weise gewinnen.

*Ja* wird in verneinenden Antworten dem *nein* gewöhnlich noch vorgesetzt. Z. B. Gehen Sie mit? *Ja, nein*, ich kann nicht, denn ich habe noch Einiges zu besorgen. *Ja, nein* würde ich sagen, ich danke Ihnen für dies Anerbieten. Auch in Ausdrücken der Verwunderung steht *ja nein* zu Anfang des Satzes. *Ja, nein* das ist wirklich schön! *Ja, nein*, wie klein!

*Als* wird häufig für *schon* gebraucht. Z. B. Sind Sie *als* da? Ich dachte nicht, daß Sie *als* fertig wären. Auch wird *als* dem schon pleonastisch vorangesetzt. Z. B. Er ist *als schon* begraben. Seyd Ihr *als schon* zurückgekommen? Auf gleiche Weise steht *als* in Verbindung mit *noch*. Z. B. Er hat dasselbe *noch als* einmal gesagt. Dies wird *noch als* zuweilen vorkommen. Endlich hat *als* auch die Bedeutung von *nur*. Z. B. Wenn er das Ganze nicht bezahlen kann, daß er dann *als* die Hälfte gibt. In andern Fällen gibt es dem Satze eine Nüanzierung, für welche mir keine hochdeutsche Partikel bekannt ist. Z. B. Laß ihn *als* gehen. Wir wollen *als* etwas warten.

---

<sup>33)</sup> Vgl. Grimm's Gr. III. Thl. *adverbia* auf *ing* S. 235.

<sup>34)</sup> Vgl. Grimm's Gr. III. Thl. S. 181 – 83 b.

Wir haben *als* etwas zusammen geplaudert. Unser nur, schon, unterdessen, ersetzen das *als* in den angeführten Beispielen nicht.

*Wie* und *als* werden nicht gehörig unterschieden; nach dem Comparativ steht *wie* für *als* und bei einer Gleichstellung durch *so*, *als* für *wie*. Z. B. Mein Vater ist reicher, *wie* (als) der deinige, und mein Vater ist so reich, *als* (wie) der deinige. Bei Vergleichen werden *als* und *wie* zusammengestellt. Z. B. Er stand da *als wie* eine Bildsäule. Er benahm sich, *als wie* wenn er betrunken gewesen wäre. Auch gehört noch hierher der Ausdruck : *als wie zum Beispiel* anstatt zum Beispiel.

## § 7. Präpositionen.

Zunächst an das über die Adverbien Gesagte reiht sich eine Anzahl mit Präpositionen gebildeter Adverbial-Ausdrücke, welche durch einen besondern Pleonasmus, womit sie die Mundart ausdrückt, zu Provinzialismen geworden sind. So sagt man : *von oben herab herunterstoßen*, werfen, fallen; *von unten herauf hinauf* ziehen, tragen, drücken; *aus dem Hause herausjagen*; *aus dem Kopfe heraus* schlagen; *rund um* die Stadt *herum* gehen, fahren; *über* die Mauer *hinüber* werfen; er kam *mit dem Bruder zusammen* (*una cum*); *unten* zur Erde wohnen. Wir möchten übrigens solche Ausdrücke nicht durchaus fehlerhaft nennen, sie bezeichnen vielmehr die Aussagen genauer und lebendiger. Als eigentliche Aquisgranismen gehören noch hierher : Etwas *von auswendig* lernen, wissen, können; von oben über thuen, wissen, d. h. oberflächlich wissen, thuen.

Einzeln bemerken wir noch : *Wegen* wird besonders in Verbindung mit den persönlichen Fürwörtern mit dem Dativ gebraucht. Z. B. *Wegen mir*, statt meinetwegen, brauchst du es nicht zu thuen. Glaubt Ihr, sie wären *wegen Euch* (Eueretwegen) gekommen ? – Ebenso gewöhnlich ist *von wegen*. Z. B. Ich wollte mit Ihnen *von wegen* den bewußten Sachen sprechen.

*Bei* wird bei den Verbis der Bewegung durchgängig für *zu* gebraucht. Z. B. Komme heute etwas *bei* mir; gehe nur *bei* ihm und sage u. s. w.. Daß der nunmehr allgemein angenommene Unterschied zwischen *bei* und *zu* in der Sprache nicht immer bestanden, zeigen uns die vielen mit *bei* zusammengesetzten Verba der Bewegung, so: *beiwurfen*, *beifügen*, *beimischen*, *herbeikommen*, *herbeilaufen* u. v. a., welche regelrecht nun auch *zuwerfen*, *zufügen*, *zumischen* u. s. w. heißen sollten.

*Gegenüber* wird gewöhnlich getrennt. Z. B. Er wohnt *gegen* der Kirche *über*, *gegen* der Post *über*; er saß *gegen* mir *über*. Stelle dich *gegen* mir *über*.

*Für* und *vor* werden häufig verwechselt. Der Sohn sorgt *vor* den Vater und dieser weint *für* Freude. Ich bleibe gut davor (dafür). Ich konnte nicht *davor* (dafür). *Wovor* (für was) wollen Sie wetten ?

*Für* steht ferner sehr häufig anstatt *zu*. Z. B. Man gebraucht das Eisen *für* viele Dinge, st. *zu* vielen Dingen. Das kann man *für* (zu) allerlei benutzen. *Für* statt *gegen* ist mehr oder weniger in der Volkssprache von ganz Deutschland nicht ungewöhnlich. Z. B. Der Genuß des kalten Wassers ist gut *für* (gegen) viele Uebel.

Wenn die Präpositionen *an*, *auf*, *aus*, *in*, *mit*, *von* u. s. w. mit dem demonstrativen *da* oder mit dem relativen *wo* zusammengesetzt sind, so findet ganz gewöhnlich eine Trennung. Statt, wie bei dem gegenüber. Z. B. *Da* dachte ich gar nicht mehr *an*, anstatt daran u. s. w.; das Fach, *wo* er am geübtesten *in* ist, statt *worin* er u. s. w.; der Tag, *wo* ich mich *auf* gefreut hatte, statt *worauf* u. s. w. Die Angelegenheit, *wo* ich mit Ihnen *von* gesprochen habe, statt *wovon* ich u. s. w. Auch diese Redeweise ist der Mundart nachgebildet.

### **§ 8. Einige Aquisgranismen <sup>35)</sup>, welche in keinem der vorstehenden Paragraphen einen gehörigen Platz fanden.**

*Wie Zeit ist es ?* statt wie viel Uhr ist es ?

*Es liegt mir nichts daran gelegen*, st. mir liegt nichts daran.

*Nun hat er es auch bei mir vermacht*, st. er hat mich nun so beleidigt oder sich überhaupt so betragen, daß ich ferner nichts mehr mit ihm zu thun haben will.

*Die Mutter schlägt die Suppe aus*, d. h. vertheilt die Suppe.

Der Knabe hat zu Allem *Schlich*, d. h. Geschicklichkeit, Gewandtheit.

*Die Messe wird gleich läuten*, anstatt es wird zur Messe läuten.

---

<sup>35)</sup> In den Bemerkungen über die Aachener Mundart von W. Weitz in Aachens Liederkranz und Sagenwelt von Alfred Reumont, Aachen und Leipzig bei J. A. MAYER 1829, ist Manches enthalten, was zur Vervollständigung dieser Arbeit dienen kann, besonders was die historischen Nachweisungen betrifft. Dasselbst finden sich ebenfalls einige der nachstehenden Aquisgranismen aufgeführt.

In Aachen macht man sich *mäusig*, wenn andere sich mausig machen.

Der junge Mann hat einen *betrübten* Character, d. h. er hat einen Character, mit dem wenig auszurichten ist.

Sprechen Sie etwas *härter* (d. i. lauter)! man versteht. Sie nicht, wenn Sie so *langsam* (leise)sprechen

Haben Sie sich schon mehrmals *köpfen* (d. i. schröpfen) lassen? Ja wohl, aber ich finde mich besser bei Saug-elstern (Blutigel).

Sagen Sie Ihren Brüdern, wir wüßten jetzt, daß sie fast jeden Abend *Mäuscher* bei uns *fingen*; wir gäben nun *alle Abends Achtung* und würden sie schon *bekommen*, d. h. wir wüßten jetzt, daß sie bei uns die Klingel zögen und davon eilten; wir wären nun jeden Abend auf der Hut und würden sie schon erwischen.

Er wird sich bei ihm die *Nase auflaufen*, d. h. er wird in ihm seinen Mann finden.

Ich möchte *für eine Artigkeit* wohl mitgehen, d. h. zum Scherz.

*Der Allelein ist ihm an Leib*, er wird sich darein nicht mischen, d. h. es ist ihm Alles Eins, er läßt sich gehen.

Nun das freut mich, Sie sind ja wieder *auf den Stecken*, d. h. wieder gesund, von einer Krankheit hergestellt.

Das *Siechen* (d. h. die weibliche Taube), welches ich Ihnen verkauft hatte, ist mir wieder zugeflogen.

Es gibt Leute, die auf Alles *fichen*, d. h. die über Alles etwas zu bemerken haben, an Allem etwas auszustellen finden.

Schlägt oder beißt das Pferd? Durchaus nicht, es ist ein ganz *heimliches* (frommes, sanftes) Thier.

Ich bin nicht *peinlich*, d. h. ich bin nicht empfindlich gegen den Schmerz; ich kann leicht Schmerz ertragen, allein der Finger schmerzte mich doch sehr, ehe er in *Materie* (in Eiter) war.

Geben Sie doch *Achtung* (Acht), daß die Knaben nicht *finken* (nicht mit Feuer spielen), sie könnten das ganze Haus *anstechen* (in Brand stecken).

Wenn Sie gute *Schnitzeln* (getrocknete Apfelschnitte) haben wollen, so müssen Sie die *Ketschen* (Kerngehäuse) aus den Aepfeln schneiden.

Lassen Sie sich doch von dem nicht *killen* (in der Mundart köllen) (nicht anführen, nicht betrügen), der ist Ihnen zu *los* (zu klug).

Die Kinder der Armen laufen *blofskopfs* (ohne Kopfbedeckung) und *barfüßig* (barfuß).

Wir hatten auch viele *Schwaben* (Schaben) im Hause, wir haben sie durch *Mohrenschräbsel* (Abgeschrapptes von den Möhren) vertrieben.

Wissen Sie auch, daß das Regenfaß *durchläuft*? (das Wasser durchläßt, rinnt.) Das wäre Schade, denn seit gestern ist auch der *Kandel* (Dachrinne) noch verstopft und *läuft* nicht mehr. Nun, dann müssen wir uns mit *Pfeifwasser* (Brunnenwasser) behelfen.

Viele Vögel haben gerade, andere krumme *Becke* (Schnäbel).

Kennen Sie den Herrn, der *an* meine Schwester freit, statt meine Schwester? Von *Ansehens* wohl, er scheint noch ein rechter *Lellbeck* (Milchbart) zu seyn.

Ich hatte ihn lange *gehüsch*t (ihn zum Schweigen bringen wollen), allein er war zu zornig, als daß er darauf hätte achten sollen.

Ich kann Ihnen nichts mehr geben, es *ist*. Alles *auf*,<sup>36)</sup> d. h. aufgezehrt, vertheilt.

Es regnete so stark, daß wir in einem Hause *schulen*, d. h. unterstehen mußten, uns vor dem Regen zu schützen.

Er ist zu strenge gegen seine Kinder, sie dürfen sich zu Hause nicht *rippen* noch rühren, d. h. nicht regen noch bewegen.

Was haben Sie mit dem Weine gemacht? Er ist ganz *verschalt*, d. h. er hat allen Geschmack verloren.

Sie haben *sich* zu sehr *gezaut* (geeilt) bei der Arbeit, daher haben Sie sich *vermüdet*, auch *übermüdet* (sehr ermüdet).

Gehen Sie doch mit uns aufs Land! wir werden heute die große Wiese *schütten*, d. h. in der großen Wiese die Obstlese halten.

Bis (*bist* statt *sey*) doch still und laß mich *gewerden* (gewähren).

---

<sup>36)</sup> Auf diese Weise werden noch andere Präpositionen mit *seyn* zusammengesetzt. Solche Phrasen sind eliptisch, d. h. das Verbum finitum ist zu ergänzen. Beispiele : Ich *bin* schon an (gekleidet). Sind Sie schon auf (gestanden)? Er war schon aus (gegangen).



Ich *habe* (bin) bei dem gesterigen Wettrennen ganz *naß bekommen* <sup>37)</sup> (geworden), allein ich war doch zufrieden hinausgegangen zu seyn, um bei der Pferdeschau die schönen *Füllen* (Fohlen) zu sehen.

Das Wetter ist jetzt *auf der Kehr* (wird sich bald ändern); das waren in den letzten Tagen bloß *Märzbiesen* (Märzschauer).

Morgen wird mein Vater zu Ihnen kommen *oder nein* (statt oder) Ihnen schreiben.

Als er diesen Bescheid hörte, war er ganz *verbaset*, (verdutzt, außer sich), und stand da wie Einer, der *keine Drei* <sup>38)</sup> zählen kann.

*Stellen* Sie sich doch nur nicht so *an*, es ist Ihnen ja doch nicht gemeint, d. h. machen Sie doch nur nicht so viel Aufhebens, es ist doch Ihr Ernst nicht.

Sie gehen so peinlich, haben Sie vielleicht *Elsteraugen* (Hühneraugen) an den Füßen? Das nicht, allein der eine Stiefel *pitscht* mich gar sehr auf dem *Freiel* (auf dem Fuße).

Die Milch *kinselt* oder *kiselt*, setzt *Matten*, d. h. sie fängt an zu gerinnen, sie setzt sich in Knötchen. So auch die Biersuppe *kinselt*; das Ei *kinselt* in der Suppe.

Ich habe beinahe die ganze Nacht nicht geschlafen; zuerst *bletschten* (bellten) die Hunde, dann *mauten* (miauten) die Katzen, und als es Tag wurde, fingen die Hühner an zu *kackelen* (gackern) und einige Spatzen *flasterten* am Fenster (umflogen das Fenster) und *schipten* (zwitscherten).

Sind Sie schon *verzogen*? Verzeihen Sie! noch nicht, ich habe keine passende Wohnung finden können.

Finden Sie nicht, daß es hier stark *schwademt* (raucht, qualmt)? Doch wohl! – *aber ja mein !* Sie sitzen auch mit der *Focht* (Ofenklappe) zu!

Sein Bruder ist das größte *arme Haupt von einem Kerl* (ein ganz armer Tropf), das ich je gekannt habe.

Wollen Sie die Güte haben, mich einmal *abzuklopfen* (abputzen)! ich habe mich an der frisch geweißten Wand ganz *schwarz* (schmutzig) gemacht.

---

<sup>37)</sup> Bekommen ist in dieser vierten Bedeutung von werden, § 3, S. 19 noch zuzufügen. So sagt man : ich kann nicht *warm bekommen*; *wir hatten kalt bekommen, trocken, feucht bekommen* u. s. w.

<sup>38)</sup> So auch die Eins, die Zwei, die Vier u. s. w.

*Sind* Sie nur nicht so *geck* (seyen Sie nur nicht so unklug) dem zu glauben! denn Sie wissen, wie er *färbt* (lügt); er machte Ihnen am Ende weiß, daß unser Herrgott St. Peter hieß. –*Sind* (seyen) Sie nur nicht bang! ich werde ihm schon ein *Steckchen* (Stöckchen) *davor stecken* (ihn daran verhindern), den Spaß weiter zu treiben.

*Schnappen* Sie ihn doch nicht so an (barschen Sie ihn doch nicht an)! Sie sehen ja, daß er ganz *verblüfft* (verwirrt) ist.

Die letzten Worte seiner *Sprüche* (des Gedichtes) waren : *alaf* (es lebe) Aachen!